

Tränen, sah Oliver sich vor ihm aufbauen, bekam kaum noch Luft, ging tief in Deckung, sein ganzer Rücken verkrampfte sich. Ein Schlag traf seinen Kopf, er hob schützend die Arme darüber, ein zweiter Schlag ging in den Magen. Dann stand sein Vater neben ihm und sagte kopfschüttelnd: „Ein Indianer kennt keinen Schmerz!“ Er hatte ihn enttäuscht. Mal wieder enttäuscht. Er spürte, wie es in seinem Schritt warm und feucht wurde. „Ho-sen-schei-ßer!“, höhnten alle im Chor. „Pisser!“ Auch sein Vater und die Lehrerin stimmten ein. „Ho-sen-schei-ßer-Pis-ser-Pis-ser!“ Von irgendwoher hörte er eine vertraute Frauenstimme: „Du hast überhaupt keine Vorstellung davon, was wir auf der Flucht alles durchmachen mussten!“ Wer war das? Er kannte diese Stimme. Mutter? Bist du das? Stefan riss ihn zu Boden, Markus trat zu, Oliver lachte.

Nass von Schweiß wachte er auf, keuchend

und mit Herzrasen. Seine gesamte Muskulatur war bretthart verspannt und schmerzte. Mit dem Handrücken wischte er sich über die Stirn. Das Bettzeug, sein Kissen, das Laken, alles war nass. Aber auch kalt, eiskalt. Erst nach einigen Sekunden wurde ihm klar, dass es wieder nur ein Traum gewesen war. Einer dieser Träume. Er atmete erleichtert aus und langsam wieder ein, sein Puls wurde etwas ruhiger. Er richtete sich in der Koje auf, um nicht wieder einzuschlafen. Nur nicht wieder einschlafen!, dachte er und versuchte, sich auf das Wachbleiben zu konzentrieren. So hatte er es gelernt für diese Fälle. Einatmen, ausatmen, ein, aus. Nicht wieder einschlafen und nicht in Panik verfallen.

Eine Beruhigungstechnik fiel ihm ein, die hatte eine Schwester ihm gezeigt, in einer der schlimmeren Nächte in der Klinik. Seitdem übte er die gelegentlich, das half ihm zurechtzukommen. Nenne fünf Dinge, die du

sehen kannst!, forderte er sich selbst auf. Aber in der dunklen Kammer fiel ihm die Technik schwer, sein Herz klopfte nur noch schneller, weil er nichts sehen konnte und es ihm nicht auf Antrieb gelang, sich fünf Dinge vorzustellen. Dann nenne erst einmal fünf Dinge, die du hören kannst! Auch das war schwierig. Konnte er fünf Dinge riechen? Er roch nichts. Oder fühlen? Er bekam keine Luft. Das war Nummer eins, immerhin. Nummer zwei: Die nasse Decke. Drei: Schweiß im Gesicht. Und der Fuß fühlte sich kalt an. Okay, sagte er sich, bleib ruhig, es geht doch, also noch mal von vorn. Nenne Dinge, die du sehen kannst, oder sehen könntest, wenn Licht wäre. Konzentrier dich! Er stellte sich vor: die Bettdecke, das Bullauge, sein Ölzeug, die Leuchtziffern seiner Armbanduhr. Die konnte er tatsächlich sehen, es war kurz nach drei.

Die Zeit war auf seiner Seite. Auch diese Attacke würde nicht ewig dauern, das wusste er.

Irgendwann würde er aufstehen, an Deck gehen, durchatmen, vielleicht bis zum Morgen durch die Straßen laufen. Jedenfalls nicht wieder einschlafen. Der neue Tag macht die Nacht vergessen, so viel hatte er in all den Monaten gelernt, er musste nur bis zum Hellwerden durchhalten. Bis zu den Straßenreinigern und Zeitungsausträgern. Er atmete aus. Erschöpft streckte er die Arme von sich, seine linke Hand glitt neben die Matratze.

Da war Wasser.

Er brauchte eine Sekunde, um das zu begreifen: Wasser. Da war Wasser im Schiff! Das war wirklich, kein Traum, und das Wasser stand schon fast bis zur Höhe seiner Matratze. Schlagartig wurde er hellwach, drehte sich aus der Koje und stand auf, dabei tauchte er fast bis zur Hüfte ein. Daher der kalte Fuß, dachte er und wunderte sich für den Bruchteil einer Sekunde selbst darüber, dass er in dieser

Situation so sachlich denken konnte. Aber dann drängte ein anderer Gedanke vor: Das Schiff sinkt, du musst hier raus!

Er watete zur Tür, öffnete sie und machte einen vorsichtigen ersten Schritt in den Gang. Mein Koffer!, schoss es ihm durch den Kopf. Er hastete zurück zu seiner Koje und ertastete seinen Koffer, zog ihn an sich. Sein Koffer war bei ihm, das war gut, das beruhigte ihn, da war alles drin. Jetzt musste er nur noch raus aus dem Schiff.

Der nächste Niedergang mit dem Ausstiegsluk war mittschiffs, im Salon, da musste er hin. Er tastete sich an der Wand entlang durch den Gang, der seine Kammer im Heck des Schiffes mit dem Salon verband. Um nicht mit dem Kopf irgendwo anzustoßen, hielt er die linke Hand nach vorn. Eine offene Tür ließ ihn ins Leere fassen und verunsicherte ihn kurz. War das eine der Gästekammern oder schon das Klo?